

Dr. Ulrich Hartung, Architekturhistoriker

## **Das Wohnhaus-Ensemble östlich der Ossietzkystraße zwischen Wolfshagener Straße und Am Schloßpark in Berlin Pankow - Seine Eigenarten in der Raum- und Grünflächengestaltung**

Gutachterliche Stellungnahme zum Antrag der Bürgerinitiative“ Grüner Kiez Pankow“  
gegenüber dem Bauvorhaben der Fa. GESOBAU AG

1. Oktober 2020

### 1. historische Schicht ab ca. 1660: **Schaffung des Straßenraums, Grundlage der Gebietsstruktur**

Achse zwischen den Kirchen von Pankow und Niederschönhausen, ungefähr in Nord-Süd-Richtung, daran nördlich des Ensembles auf der Ostseite das Schloss gebaut, wohl für Gräfin v. Dohna, Verbindung zwischen den Dorfangern als räumlicher Ausdruck feudalen Besitzes, Grundstruktur mit Park um das Schloss als Grünraum und halb geschlossener Bebauung nördlich und südlich davon, Später Übernahme und Erweiterung des Schlosses durch die brandenburgisch-preußischen Könige, größere repräsentative Bedeutung der Achse im Südteil, als Zufahrt von der Residenz Berlin.

### 2. historische Schicht, ab ca. 1850 bis ca. 1900: **Bebauungscharakter: durchgrünt**

Im Zuge des Besuchs Pankows als Sommeraufenthaltort für breitere Massen kleinere, einzeln stehende Landhäuser und Mehrfamilienhäuser, auch Villen entstanden, an der Straße Am Schloßpark, auch an der Pankstraße, z. T. erhalten. Wohl bereits vor 1870 das rechtwinklige Straßennetz zu Seiten der Achse erstmals fixiert, wie auch das Gebiet um den Majakowskiring als Villenkolonie in Hippodrom-Form.

### 3. Schicht, ab ca. 1895 bis 1914 und nach 1918 bis 1940: **Halbgeschlossene Bebauung als Ergebnis**

Das endgültige Straßennetz festgelegt. Darauf, vom Pankower Dorfkern im Süden ausgehend, erst geschlossene Mietshaus-Randbebauung auf Einzelparzellen mit Hinterhäusern, im Kontrast zu den Einzelhausbauten im Nordteil. Im gleichen Zeitraum innovative Raumformen im Osten, Süden und Westen des Gebiets: Amalienpark von Otto March (1896-97), Reform-Bebauung der Eintrachtstraße (symmetrisch geschlossener Straßenraum), weiter westlich Grabbeallee/Paul-Francke-Straße 1908-09 von Paul Mebes und Paul Emmerich. Das Neue: einheitliche Bebauungsformen halboffenen Charakters, Öffnung der begrünten Hofräume zur Straße, Gliederung in Einzelbauten oder Baublöcke. Dann ab Ende der 1920er Jahre Blockrandbebauung mit modernen Momenten: ungeteilte, begrünte Höfe: Kavalierrstraße/Am Schloßpark: Rudolf Fränkel, 1930-31, auch Nordteil der Crusemarkstraße. In der NS-Zeit Blockrand-Schließungen im Südteil der Ossietzkystraße, Eigentlich geschlossene Bebauung. Aber gerade im Ensemble-Gebiet, an der Ostseite der Ossietzky-Straße, nicht ganz durchgesetzt, offener Charakter, z. T. bis 1945 erhalten.

4. Schicht, nach politischen Vorgaben, Neuaufbau nach Kriegszerstörungen in der DDR 1954 bis 1957:  
***Schaffung des Bau- und Raumensembles: neu konzipierte halb geschlossene, halb durchlässige  
Bebauung einer repräsentativen Straße am Park***

Das Gebiet um die Ossietzkystraße bis zum Ossietzky-Platz im Norden nach 1949 von größerer Bedeutung für die Staatsrepräsentation: Durch die Wohnungen für die Regierung im „Städtchen“ um den Majakowskiring und durch den Ausbau des Schlosses als Sitz des Staatspräsidenten Wilhelm Pieck (1949-1960). Damit auch der Wohnungsbau in Pankow repräsentativer behandelt. Die Achse zum alten Dorfanger als Zufahrt zum Präsidentensitz durch die Torhäuser (1950 und, um 1952, diese von Hanns Hopp) stark markiert.

Das wichtigste Berliner Bauensemble der Zeit, die Stalinallee in Friedrichshain, zeigt den Einsatz der Architektur des Traditionalismus zur Gliederung in geschlossene Stadträume. In Pankow nach ersten Lückenbauten von 1951 (Standort unbekannt) ab ca. 1954 die ergänzende Neubebauung durch Wohnhäuser konsequent von West nach Ost fortschreitend. Beginn an der Westseite der Ossietzkystraße (1954-55), konsequent geschlossene Block-Bebauung, nach Größe und Fassadengliederung zur Durchformung des Raums eingesetzt: höherer Eckbau am Elisabethweg, sonst durchweg viergeschossig, die Fassadenakzente, Erkervorlagen u. A., die Raumgliederung unterstreichend.

An der Ostseite bewusst differenzierte Bebauungsform (1955-57): Trennung in einzelne Wohnblocks, diese zum Park hin immer mehr von der Straße zurückgesetzt und schräg gestellt, den Eingang zum Schlosspark räumlich öffnend. Die Fortsetzung der Pestalozzistraße nach Osten endgültig aufgehoben, um die Geschlossenheit der Straßenfront zu unterstreichen. Dabei jeder der Blöcke in sich spiegelsymmetrisch aufgeteilt.

Besonders Am Schlosspark strikt angewandte Fassadenordnung; der große, dreiteilige Block zur Raumbildung in der Mitte zurückspringend.

Auch die anderen Blocks durch Einzelformen und Stellung im Ensemble leicht unterschieden, so den halb offenen Charakter der älteren Bebauung aufnehmend. Dieser besonders durch die breiten, begrünten Zwischenräume zwischen den Blocks, von der Wolfshagener Straße im Süden bis zur Crusemarkstraße im Nordosten, betont. Hier die äußeren Grünanlagen mit den begrünten Höfen verbunden.

So fließt der Grünstreifen mit den teils erhaltenen alten Bäumen an der Ossietzkystraße, fließen auch die Straßenbegrünungen (Alleen, Vorgärten) mit den Grünhöfen und ihren Freiräumen zusammen. Heute im Inneren wie Äußeren der einheitliche Grünraumcharakter des Ensembles durch hochgewachsene Solitärgehölze wirksam. Diese Gesamtgestaltung zeigt den ersten Schritt beim Übergang zur städtebaulichen Moderne mit ihren fließenden Räumen, bei zurückhaltendem Einsatz repräsentativer Wirkungsmittel.

Die Gestaltung an der repräsentativen Schloss-Achse, betont durch die später aufgestellten Plastiken ist gleichermaßen durch die freirhythmische Komposition aus alten und neuen Großgewächsen bestimmt. Der Gartengestalter muss eng mit dem Entwerfer des Bebauungsplans und mit den Architekten der verschiedenen Wohnblocks zusammengearbeitet haben – die Frage nach den Autoren gewinnt hier besondere Bedeutung.

Nach 1957 die Ergänzungsbebauung im Norden, westlich des Ossietzkyplatzes, wie auch nach Osten bis zum Freibad Pankow fortgesetzt, hier Lückenbauten des Typs 1957, auch als Einzelbauten zum Raumabschluss. Dies ebenso im Gebiet weiter östlich, an der Damerowstraße, sichtbar, hier Typenbauten im der Großblockbauweise (Q 3) neben einzelnen gemauerten Lückenbauten als Abschlüsse der Altbauzeilen eingesetzt.

Durch den Bau des Ladenkombinats zwischen Wolfshagener Straße und Pestalozzistraße an der Westseite wurde funktionell wie gestalterisch ein moderner Akzent gesetzt (Architekt evtl. Heinz Mehlan, der Architekt der Berliner Stadtbibliothek).

Im weiteren Umkreis das Gebiet des Ortsteils Pankow nach 1958 und in den 1960er- und 1970er Jahren funktionell weiter aufgewertet: mit dem Freibad und der späteren Schwimmhalle, den zwei Feierabendheimen an der Wilhelm-Kuhr-Straße und der Pankower Straße (Buchholz) dem Polizeidienstgebäude an der Hadlichstraße und den Kaufhallen an der Joh.-R.-Becher-Straße (Breiten Straße) und an der Kurt-Fischer-Straße/Waldstraße. Diese Funktionen sind für Ostberlin ubiquitär, auch in anderen Bezirken vorkommend, aber selten so engmaschig geplant und verwirklicht. Einem besonderen Bezug auf die Schlossumgebung zeigt das ab 1967 realisierte Wohngebiet zwischen der Blankenburger - und der Pankower Straße nördlich der Schlossallee. Die Wohnblocks der Tafelbauserie P 2, Berliner Variante, wurden hier an zwei Stellen an erhaltene Altbauten gesetzt, und es bilden sich weitgehend geschlossene Höfe, die die gesellschaftlichen Einrichtungen, darunter das zweite Feierabendheim, aufnehmen.

Als städtebauliches Fazit lässt sich festgehalten, dass das Ensemble an der Ossietzkystraße ein besonders hochwertiges Zeugnis des Übergangs vom Historismus zur Moderne darstellt. Durch die vielfältigen Bezüge auf die älteren Bau- und Raumformen wirkt es als ein selbstverständlicher Teil der neueren, verdichteten Großstadtbebauung an dem bedeutenden Grünraum des Schlossparks. Die geschickte Raum- und Gebäudegliederung und die diversen Übergänge zwischen Außen- und Hofräumen mit ihrer gleichermaßen üppigen Begrünung machen den bewusst gestalteten Zusammenhang mit den ortstypischen Freiraumformen erkennbar. Nur eine konsequente, kompromisslose Erhaltung kann Ihre einmaligen ökologisch-funktionellen Qualitäten nachhaltig sichern.